

*Průcha, Václav a kolektiv: Hospodářské a sociální dějiny Československa 1918-1992. I. díl: období 1918-1945 [Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei 1918-1992. I. Teil: die Zeit 1918-1945].*

Doplnek Brno 2004, 578 S.

Mit einer zweiteiligen Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei legt der führende Prager Wirtschaftshistoriker Václav Průcha mit sechs Co-Autoren die erste tschechische wirtschaftshistorische Publikation vor, in der die langfristige sozialökonomische Entwicklung des Landes seit der Staatsgründung (1918) über dessen Einverleibung als „Protektorat“ in das Dritte Reich, über die kommunistische Nachkriegsära und die Wende von 1989 hinweg bis hin zur Spaltung der Republik (Ende

1992) umfassend behandelt wird. Die vorliegende Rezension bezieht sich auf den bisher erschienen ersten Band des Werks, der die Periode von 1918 bis 1945 umfasst.

Die vier Kapitel des Bandes reflektieren insbesondere die innen- sowie außenpolitisch bestimmten ökonomischen sowie sozialen Entwicklungen in vier aufeinander folgenden Perioden. So wird im ersten Kapitel (*Formování hospodářství a sociální reformy nového státu: 1918-1921*) der wirtschaftspolitische Kurs und dessen Resultate nach dem Zerfall des Habsburgerreichs nachvollzogen, Kapitel zwei (*Nacestě ke stabilizaci hospodářství a konjunktúře: 1922-1929*) erörtert die ökonomische Entwicklung in der bereits gefestigten Ersten Republik, das dritte Kapitel (*O nástupu velké hospodářské krize k Mnichovu: 1930-1938*) analysiert den wirtschaftlichen Verlauf nach der Weltwirtschaftskrise bis hin zur Kapitulation von München, in Kapitel vier (*České země a Slovensko v německém velkoprostorovém hospodářství: 1938-1945*) wird schließlich die Einbindung des besetzten Landes („Protektorat“) sowie der „eigenstaatlichen“ Slowakei in die Kriegswirtschaft des NS-Staates dargestellt. Die empirisch gründlich abgesicherten wichtigsten Aussagen sollen wie folgt stichwortartig zusammengefasst werden.

Die Ausgangslage nach dem Ersten Weltkrieg – die Situation eines relativ kleinen, außenpolitisch sowie außenwirtschaftlich extrem abhängigen Nachfolgestaates, die nationalen Ambitionen der nunmehr selbstständigen „Tschechoslowaken“ sowie die von den neuen Eliten wahrgenommenen sozialen Belange – dies und weitere ökonomische Gegebenheiten haben die wirtschaftspolitischen Konzepte und Entscheidungen nach der Staatsgründung maßgeblich geprägt: so die Schaffung der eigenen Währung Hand in Hand mit einer erfolgreichen Inflationsbekämpfung, die sozial-reformerisch orientierte innenpolitische Befriedung der Bevölkerung, die zunächst von Schwankungen begleitete, allmählich jedoch erreichte Konsolidierung von Wirtschaft und Gesellschaft – all das wird im Eingangskapitel ausführlich dargestellt und belegt.

Die 1920er Jahre – insbesondere die Ende 1924 einsetzende Phase – bilden eine wirtschaftliche Erfolgsstory der Ersten Republik. Dies wird an vielen von den Autoren in Kapitel zwei präsentierten Daten deutlich – insbesondere im internationalen Vergleich. Der Rezensent würde die ökonomischen Erfolge noch etwas eindeutiger akzentuieren als dies in manchen Passagen dieses Abschnitts geschieht. Die günstigen Entwicklungsergebnisse waren in erster Linie auf die liberale Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Freilich war der für die damalige Zeit relativ weitgehende wirtschaftsliberale Kurs – nicht zuletzt auf dem Gebiet des Außenhandels – nur insoweit möglich, als die stärkeren ausländischen Handelspartner ihrerseits keine allzu großen protektionistischen Maßnahmen ergriffen. Dass es zudem auf innenpolitischem Gebiet der Agrarlobby gelang, Schutzzölle für Agrarprodukte durchzusetzen, hat dem Freihandel ungünstig entgegengewirkt.

Die tschechoslowakische Wirtschaft konnte sich nach der Weltwirtschaftskrise der frühen 30er Jahre bis zu den Septemberereignissen von 1938 (Verlust der Grenzgebiete durch das Münchener Abkommen) nie mehr ganz erholen (Kapitel drei), das Nationalprodukt hatte in der Zwischenkriegszeit bereits 1929 seinen Gipfelpunkt erreicht. Die Krise war in der ČSR von längerer Dauer als in den übrigen betroffenen Volkswirtschaften, ein allmählicher Aufschwung zeichnete sich erst 1935 ab,

nicht zuletzt rüstungsbedingt. Der während der Krisenjahre um sich greifende Protektionismus dauerte fort. All das sowie weitere Einzelentwicklungen werden vom Team Průchas wiederum minutiös dargelegt.

Besonders lobenswert ist nach Meinung des Rezensenten die umfassende Darstellung der in Kapitel vier nachvollzogenen gewaltsamen Einbindung der tschechischen Wirtschaft in die Kriegsmaschinerie des NS-Staates. An dieses Thema haben sich tschechische (und andere) Wirtschaftshistoriker bislang nur sehr partiell herangewagt, nachdem die Materiallage für eine empirische Analyse doch sehr dürftig ist. Die bis an den Rand gehende Ausbeutung des ökonomischen Potenzials der tschechischen Wirtschaft seitens der Besatzungsmacht und deren verheerende Folgen für die Bevölkerung, die weit über die materiellen Schäden hinausreichten – all das wird von den Autoren eindrucksvoll dargestellt.

Die vorliegende Arbeit der Autoren weist besondere Vorzüge auf, die hervorzuheben sind. Dies gilt zunächst für die ökonomische Analyse, in der sowohl die verfügbare statistische Datenbasis voll ausgeschöpft (die Arbeit enthält 110 Tabellen!), als auch die nicht quantifizierbaren Abläufe in ihrer konzeptionellen sowie faktischen Dimension eingehend dargestellt und bewertet werden. Weit ausführlicher als dies im wirtschaftshistorischen Schrifttum üblich ist, werden – wie bereits angedeutet – die politischen Rahmenbedingungen unter innen- sowie außenpolitischen Aspekten behandelt. Dass zudem besonderes Augenmerk auf die *soziale* Dimension der wirtschaftlichen Entwicklung gerichtet wird, kann ebenfalls als Bereicherung des Werks betrachtet werden.

Die folgenden kritischen Bemerkungen sollen die prinzipiell positive Bewertung der Publikation als Ganzes nicht schmälern. Dem tatsächlichen Sachverhalt entspricht nicht die von den Autoren formulierte Kennzeichnung der Entwicklungstendenz kapitalistischer Marktwirtschaften, die angeblich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Monopoltypus führen („Kapitalismus monopolního typu“: S. 56). Diese These wird erneut für die Periode der späten 1920er Jahre ins Spiel gebracht: „der hohe Konzentrationsgrad der Produktion (habe) die Bedingungen für eine Monopolisierung der Wirtschaft geschaffen“ (S. 135). Die folgenden Daten widerlegen die Aussage über den „hohen Konzentrationsgrad“ der tschechoslowakischen Wirtschaft: 1930 waren in 90,8 Prozent aller gewerblichen Unternehmen weniger als 6 Mitarbeiter beschäftigt (Tab. 3.40, S. 383); im gleichen Jahr waren 34 Prozent aller Erwerbstätigen „Selbstständige Gewerbetreibende und Pächter von Unternehmen“ (Tab. 3.32, S. 366). Schließlich subsumieren die Autoren unter den Begriff der Monopole partielle zwischenbetriebliche Absprachen bzw. Kooperationsformen wie Kartelle, Konzerne oder Syndikate (S. 281-282), obwohl Monopole ex definitione die alleinigen Entscheidungsträger auf einem Markt darstellen. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Kommentierung der zunehmenden Beteiligung von Auslandskapital in der tschechoslowakischen Wirtschaft. Die von den Verfassern formulierte Reduzierung der Motivation ausländischer Geldgeber, die ihre Mittel in hiesige Industrieunternehmen und Banken investieren, auf den Transfer ihrer Profite sowie auf ihr Interesse daran, „die Produktion sowie den Binnen- und Außenhandel des Importlandes, ja nicht selten auch ihre Politik zu beeinflussen“ (S. 330), ist zu kurz gegriffen. Direktinvestitionen aus entwickelten Volkswirtschaften, um die es

hier geht, transferieren in die inländischen Unternehmen zu deren Vorteil zusätzliche Mittel für Erweiterungs- sowie Modernisierungsinvestitionen und vermitteln zudem das notwendige Know-how einer modernen Betriebsführung. So ist eine internationale Kapitalverflechtung für beide Partner von Vorteil.

Mit der jüngst herausgegebenen Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei von Václav Průcha steht der in- sowie ausländischen akademischen Öffentlichkeit eine wissenschaftliche Arbeit ersten Ranges zur Verfügung. Für die Fortführung der wissenschaftlichen Forschung auf dem gegebenen Gebiet wäre es wünschenswert, wenn im Anhang einer zweiten Auflage ein Namens- und Sachregister sowie ein Literaturverzeichnis (das bislang in den zahlreichen Anmerkungen zu finden ist) angefügt wäre.